Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 18. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 26000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 18 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.
Eine Garantie für das nachträgliche Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 364. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Mittwoch, 30. December 1874.

Politisches.

Die politische Ruhe, die während der Feiertage so wohlthuend herrschte, scheint sich fortzusetzen. Nur die entsetzlichen Unglücksfälle, von denen die Engländer zu Wasser und zu Lande heimgesucht wurden, unterbrachen allerdings in grauenhafter Weise die sonstige Ruhe. Unter den Festbetrachtungen, denen wir in den deutschen Zeitungen begegneten, muthete uns ein Artikel der „Kölnerin" besonders an, in dem sie warnte, den Culturkampf gegen die Klerikalen dadurch zu vergiften, daß man Kullmann mit ihnen identificire. Man möge das Kullmann-Gespenst nicht fortwährend heraufbeschwören. Es scheint uns auch nicht wohlgethan, Kullmann gleichsam in Permanenz zu erklären. Die Verschwörungen gegen Bismarck, welche die Berliner Geheim-Polizei entdeckt haben will, halten bei genauerem Hinsehen auch nur wenig Stich. Namentlich scheint Bismarck und seine Familie am allerwenigsten daran zu glauben; bei mehreren Gelegenheiten während der Festtage zeigte die gesammte Familie des Kanzlers eine so ausgelassene, von Herzen kommende Lustigkeit, wie sie mit einer ernstlichen Sorge, daß auf dem ersten besten Ausgange des Kanzlers ein Bube den Mordstahl gegen dessen Leben zücken könnte, psychologisch unvereinbar ist. Wenn auch die Polizei in Berlin Nichts verabsäumen soll, um das Leben des ersten Reichsbeamten nicht einem Attentate preiszugeben, so wird es doch kaum nöthig sein, Bismarck unter polizeiliche Aufsicht zu stellen.

In den nationalliberalen Blättern finden wir mehrere Betrachtungen über den angeblichen Entschluß Laskers, aus seiner Fraction auszuscheiden, ein Fähnlein Getreuer mit sich hinüber zu nehmen und eine besondere Fraction zu bilden. Wohl möglich, daß Lasker im Unmuthe über die Vorwürfe, die er wegen des Majunkefalles und der Reichskanzler-Krisis von seiner eigenen Partei hören muß, mit seinem Austritte gedroht hat. Aber die Charakter-Eigenthümlichkeit Laskers gestattet leider nicht die Annahme, daß er seine Drohung ausführen wird. Ein ganz natürlicher Ehrgeiz, um nicht zu sagen Eitelkeit, fesselt ihn an die Leitung der zahlreichsten Partei im Reichstage. Er verlöre sofort den Schwerpunkt seines Einflusses, wenn er statt des Armeegros von etwa 150 Nationalliberalen nur ein Fähnlein von gegen 15 bis 20 Lasker'scher commandirte. Auf ein bischen Demüthigung wird es ihm nicht ankommen; er bleibt seiner Partei erhalten. Und doch würde es wesentlich zur Klärung der politischen Verhältnisse beitragen, wenn die Tuttifrutti-Partei, die sich im Reichstage Nationalliberale nennt, in ihre Bestandtheile: Conservative, Liberale im Allgemeinen, verwaschene Freisinnige, unbedingt Gouvernementale und verschämte Fortschrittler zerfiele. Selbst wenn nur das Lasker'sche Häuflein sich trennte, so würde dem, unserer politischen Entwickelung wenig zur Zierde gereichenden Umstande ein Ende gemacht werden, daß der im Reichstage nach Bismarck einflußreichste Mann ein ehrgeiziger Schönschwätzer ist.

Der Senat der Vereinigten Staaten Nordamerikas hat einen lächerlichen Schritt zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen gethan. Nach einem vom Senate angenommenen Gesetzentwurfe, dem zweifelsohne das Repräsentantenhaus beitreten wird, sollen die Baarzahlungen am 1. Januar 1879 aufgenommen, gleichzeitig die Bankfreiheit eingeführt und der Betrag des staatlichen Papiergelds (Greenbacks) auf 300 Millionen Dollars vermindert werden. Dieser Beschluß ist ein Messer ohne Klinge und Heft; denn er schiebt die wichtige Reform auf 4 Jahre hinaus. Nun nehmen erst am 4. März nächsten Jahres die jetzt aus den Wahlen siegreich hervorgegangenen Demokraten ihre Sitze in dem Repräsentantenhaus ein. Bis dahin gesetzgebert die bis jetzt herrschende republikanische Partei weiter und so groß ist deren Macht, daß der Senat das Repräsentantenhaus zu einer außerordentlichen Session für den Januar einberuft, einzig, um jenem finanziellen Beschlusse des Senats beizutreten. Für uns in Sachsen sind diese Dinge um so weniger gleichgiltig, als unsere Industrie wesentlich mit auf den Absatzmarkt in den Vereinigten Staaten angewiesen ist und jede Besserung der amerikanischen Geldverhältnisse auch hier zu Lande vortheilhaft empfunden wird.

Die Botschaft des Präsidenten Grant liegt jetzt gedruckt vor; sie hat die übliche Riesenlänge aller derartiger Präsidialbotschaften. Eigenthümlich ist es, daß die Stelle bezüglich des Verhältnisses der Union zu dem Aufstand in Cuba bei weitem weniger bedrohlich klingt, als der telegraphische Auszug erst vermeldet hatte. Es ist offenbar eine Fälschung des Kabeltelegramms vorgenommen worden. Man wollte den Anschein erwecken, als stünde ein Krieg zwischen Amerika und Spanien bevor. In Wahrheit äußert sich aber Grant über die Fortdauer des Aufstandes auf Cuba in Ausdrücken zwar, die wenig würdig einer solchen Macht sind, wie die Vereinigten Staaten, die aber doch eine directe Einmischung der letzteren in den Aufstand nicht wahrscheinlich machen.

Locales und Sächsisches.

— Der Privatdocent Realschuloberlehrer Dr. Delitsch in Leipzig ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät daselbst ernannt worden.

— Der kgl. preußische Gesandte, Graf zu Solms-Sonnenwalde, ist von hier zu kurzem Aufenthalt nach Berlin gereist.

— Der wegen seiner Nachsicht gegen die Klerikalen zur Disposition gestellte Präsident der Provinz Schlesien, Herr von Nordenflycht, hat sich dieser Tage hier in Dresden aufgehalten, um sich für Ostern ein Quartier zu miethen. Er gedenkt zu diesem Zeitraum mit seiner Familie ganz nach Dresden überzusiedeln.

— In den betheiligten Kreisen erregt das Schicksal eines Ministerial-Assessors große und gerechte Theilnahme. Derselbe ist vor einiger Zeit der Irrenanstalt Sonnenstein übergeben worden. Er kränkelte bereits längere Zeit; da hatte seine Mutter das Unglück auszugleiten und sich zu verletzen, daß sie amputirt werden mußte. Sie starb an den Folgen dieser Amputation; ihr Sohn aber nahm sich den Unfall so zu Herzen, daß man ihn nach der genannten Heilanstalt überführen mußte.

— Im Saale der Logen „Balduin" und „Apollo" zu Leipzig ist am 27. dies. von einem Kreise menschenfreundlicher Bürger wiederum für die Kinder würdiger Armen eine Christbescherung hergerichtet worden. 507 Kinder sind reichlich beschenkt worden; 323 davon konnten nur in den Saal, die übrigen haben ihre Gaben daheim im Schooße ihrer Familien erhalten.

— Eine erhebliche Abweichung von dem bisherigen sächsischen Eherechte enthält der Entwurf des Reichsgesetzes über die obligatorische Civilehe. Nach letzterem haben die Mütter nur in sehr wenigen Fällen ihre Genehmigung zur Verheirathung ihrer Kinder zu geben. Söhne bedürfen, wenn sie 30, Töchter, wenn sie 24 Jahre alt geworden sind, überhaupt der Einwilligung des Vaters und der Mutter gar nicht mehr. Ihr Wille, eine Ehe einzugehen, genügt zum Schlusse der Ehe. Nur wenn der Sohn noch nicht 30, die Tochter noch nicht 24 Jahr alt, bedarf es der Zustimmung des Vaters; jedoch nicht noch außerdem der Zustimmung der Mutter. Ist der Vater jedoch gestorben, so ist die Einwilligung der Vormundschaft und wenn die Mutter am Leben ist, auch von dieser erforderlich. Es genügt also bei minderjährigen Kindern, deren Vater noch lebt, nur die Zustimmung des Vaters, nicht mehr noch die der Mutter. Das Schließen von Ehen wird auf diese Weise ungemein erleichtert. Darin liegt ohne Zweifel ein Fortschritt. Freilich wird auch manche Ehe leichtsinnig eingegangen werden.

— Auf der Linie Wien-Dresden-Berlin via Oesterreichische Nordwestbahn sollen bei den Courierzügen in nächster Zeit Schlaf-Wagen nach amerikanischem System eingerichtet werden. Diese Wagen sind mit allem Comfort versehen, haben nicht allein äußerst bequeme Sitze bei Tage, sondern auch bequeme Bett-Vorrichtungen für die Nacht; außerdem Toiletten- und Retiraden-Anlagen, Gas- und Wasser-Einrichtungen u. s. w. Sie stehen den Passagieren gegen einen neben dem Billet zu erhebenden extraen Betrag zur Verfügung. In Sachsen wäre dies der erste Versuch.

— Vom 1. Januar 1875 an beginnt der Vormittagsgottesdienst in der Kirche zu Neustadt anstatt wie bisher ½9 Uhr um ½10 Uhr. Diese Einrichtung soll in Zukunft stets für die Wintermonate November bis Februar festgehalten werden. Während der übrigen Monate des Jahres beginnt der Gottesdienst um 9 Uhr.

— Zwei hiesigen armen Dienstmädchen sind am zweiten Feiertage aus den verschlossenen Mädchenkammern die werthvollsten Weihnachtsgeschenke gestohlen worden. Die Kammern waren verschlossen, als man den Diebstahl entdeckte und ist somit anzunehmen, daß ein Individuum unsere Stadt unsicher macht, welches vermittelst Nachschlüssels abseits gelegene Logisräume öffnet und nach geschehenem Raube wieder gut verschließt.

— Religiöse Lectüre hat einen jungen Mann in Melancholie versetzt und jedenfalls zum Selbstmord getrieben. Ein junger Gärtnergehilfe, der eifrig die Tractätchen studirte, mit welchen gewisse Leute schon so viel Unheil angerichtet haben, ist seit circa drei Wochen spurlos aus seiner Behausung verschwunden.

— Bei Loschwitz ist die Elbe bis zur Mitte völlig zugefroren, wenn auch das Eis sehr schwach ist. Die Fährverbindung mit Kähnen ist dadurch hergestellt, daß man einen breiten Canal durch das Eis legte, innerhalb dessen das Wasser offen ist.

— Nicht viele Straßen unseres Stadtweichbildes sind für Schlitten passirbar; und namentlich die Chaussee nach Blasewitz, dem bevorzugten Ziel der Schlittenfahrer, ist sehr schlecht, da die Pferdebahn Alles aufbietet, den Schnee zu beseitigen. Schlittenfreunden ist nach Blasewitz die Pillnitzerstraße bis an den Landgraben zu empfehlen (einige Minuten hinter Altstriesen). Von dort, bei der Villa des Herrn Hotelier Lingke, zweigt die neue Haideparkstraße und Südstraße — prächtige Schneebahn — ab und mündet bei der Ziegelei in Blasewitz aus. Diese Tour ist besser als die über die Altstriesener Felder.

— Vor Kurzem patrouillirten einige Gensdarmen durch die Pulsnitzerstraße. Da tönte plötzlich vom hohen Olymp herab aus einem offenstehenden Fenster — es war beiläufig gesagt Nachts 1 Uhr — eine echte Bierbaßstimme: „Ihr stehlt dem Staate doch nur das Geld!" Ob solch freundlicher Anrede hoch erfreut, beeilten sich die Gensdarmen, die nähere Bekanntschaft des Rufers zu machen.

— In der Lausitz scheinen die Irvingianer stark ihr Unwesen zu treiben; das geht wenigstens aus einem Erlasse des Bautzner Consistoriums hervor, welcher an alle evangelisch-lutherischen Pastoren und an die Magistrate der Vierstädte die Verordnung erlassen hat, ihm mitzutheilen, ob und wieviel Gemeindemitglieder zur „apostolischen Gemeinde" übergetreten sind.

— Gestern Nachmittag trafen wir auf der Großenhainerstraße einen flotten Zug von 20 bis 25 mit Damen und Herren besetzten, meist eleganten Schlitten. Im ersten derselben, einem außergewöhnlich großen, waren Militairmusiker placirt, die lustige Weisen in die wehenden Schneeflocken hineinbliesen. Einige Kutscher trugen große Bärmützen und einer derselben gar einen weißen Mantel. Die Insassen der Schlitten gaben sich mit lauter Freude dem echten Wintervergnügen hin.

— In der großen Brüdergasse sahen wir vorgestern gegen Abend einen angetrunkenen Menschen von einigen Gendarmen in Civil festnehmen, weil er von Geschäft zu Geschäft betteln ging. Der Mensch, ein Weber aus dem Altenburgischen, wie wir vernahmen, setzte seiner Fortführung aber so entschiedenen Widerstand entgegen, daß die Gendarmen noch einige Collegen zur Hilfe requiriren mußten. Aber auch dann konnte der Widerstand des förmlich wüthenden Menschen nur mit größter Mühe überwältigt werden, und war sein Transport nach dem Polizeigebäude nur unter dem Beistande eines Theils des Publikums möglich, das sich in großer Menge zu dem leider für den größten Theil desselben ergötzlichen Schauspiel eingefunden hatte.

— Der Commis eines hiesigen Leinwandgeschäfts, welcher seit mehreren Wochen wegen Erkrankung seines Prinzipals das Geschäft und die Casse allein zu führen gehabt hat, ist während der Weihnachtsfeiertage verschwunden und hat seinem Prinzipal einen beschriebenen Zettel zurückgelassen, durch den er demselben die erfreuliche Mittheilung macht, daß er ihm circa 1000 Thaler aus der Casse mit fortgenommen, aber die Absicht habe, das Geld bis zum 1. Februar künftigen Jahres aus Amerika, wohin er zu gehen gedenke, zurückzuerstatten.

— Gestern Vormittag in der 11. Stunde fand im vorderen Theile des hiesigen Leipziger Bahnhofes ein Zusammenstoß eines aus dem Schlesischen Bahnhofe kommenden und nach der Marienbrücke fahrenden Güterzuges mit einer aus dem Leipziger Bahnhofe herauskommenden Locomotive statt, in Folge dessen beide Maschinen und mehrere beladene Packwagen erheblich beschädigt und die Bahngeleise für mehrere Stunden an der Unfallstelle unbrauchbar wurden. Auch war der Verkehr nach der Großenhainer Straße durch den zum Stillstand gebrachten Zug, welcher später wieder zurückgezogen wurde, kurze Zeit abgesperrt. Wie man hört, soll die Schuld dieses Zusammenstoßes zum großen Theile dem Führer der aus dem Bahnhofe gekommenen Maschine zur Last gelegt werden

— In der Friedrichstadt hat vorgestern ein Mensch um Almosen angesprochen, welcher seiner eigenen Angabe nach 3 Tage und Nächte in einer Strohfeime zugebracht und dabei seine Füße total erfroren hat. Die Leute, welche er angesprochen, haben ihn aus Mitleid in ihr Logis hineingenommen und dann dafür Sorge getragen, daß er im Krankenhause Aufnahme gefunden hat. Es soll ein Maschinenbauer aus dem Würtenbergischen und der Zustand seiner Füße so bedenklich sein, daß man befürchtet, zur Amputation derselben verschreiten zu müssen.

— Vergangenen Montag, den 28., Nachmittags 3 Uhr kam I. Maj. die Königin nach Leubnitz, um der von ihr veranlaßten und reich bedachten Weihnachtsbescherung für die 24 Freischülerinnen der Leubnitzer Strick- und Nähschule in Neu-Ostra beizuwohnen. Das Arbeitszimmer der Anstalt selbst hatte sich nicht geräumig genug erwiesen und es war daher die Bescherung in der größeren Parterrestube des Pfarrhauses zu Leubnitz vorbereitet worden. Die Vorsteherinnen der Anstalt, Frau Baronin v. Kayherr in Prohlis und Frau Majorin v. Firks in Strehlen ingleichen die Familie Hensel daselbst hatten den von I. Majestät angeregten Gedanken freudig ergriffen und reichliche Liebesgaben an Geld und Kleidungsstücken beigesteuert und es hatten daher von Frau Pastor Heydenreich und der Anstaltslehrerin Fräulein Marie Gutte zwei Tafeln mit reichen Weihnachtsgaben belegt werden können. Nach einem von Herrn Mädchenlehrer Reh geleiteten Kindergesang hielt Pastor Heydenreich eine kurze Ansprache an I. Majestät, an deren Schluß die Kinder selbst ihrer königlichen Landesmutter und den Mitbereiterinnen ihrer Weihnachtsfreude in kindlich gehaltenen Versen ihren Dank sagten. I. Majestät verweilte freundlichst über eine Stunde in der Mitte der Kinder und im Kreise der Vorstände, Vorsteherinnen und Gönnerinnen der von ihr gegründeten Anstalt. Später plünderten noch die fröhlichen Kinder die beiden von Frau Baronin von Kayherr reich mit Süßigkeiten behangenen Christbäume und gingen reichbeladen heim, ihre menschenfreundliche Königin und ihre anderen Wohlthäterinnen im Herzen segnend.

— Wenn sich seinerzeit Handel, Landwirthschaft und Industrie gegen die Erhöhung der Eisenbahntarife mit dem nöthigen Nachdruck gewehrt hätten, so wäre, wie sich jetzt ergiebt, diese Maßregel überhaupt nicht in's Leben getreten. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat sich seinerzeit nur schwer entschlossen, dem Andringen der preußischen Regierung und vieler Privatbahnen, die einzig die Erhöhung ihrer Einnahmen im Auge hatten, nachzugeben. Jetzt hat das Reichseisenbahnamt eine Denkschrift über die Tarife ausgearbeitet, worin zunächst constatirt wird, daß die Erhöhung nur provisorisch gilt und daß spätestens am 1. Januar 1876 eine definitive Reform eintreten muß. Viele Eisenbahn-Verwaltungen haben nämlich sehr gern die Erhöhung der Tarife vorgenommen, aber sie sträuben sich heftig gegen die Vereinfachung des Tarifs überhaupt. Haben doch einzelne dieser Verwaltungen (leider nennt man nicht die Namen dieser sauberen Compagnien) sich ein nettes Stückchen erlaubt. Der Bundesrath hatte ihnen nämlich gestattet, den Durchschnittssatz der Tarife um 20 Procent zu erhöhen. Das legten sie so aus, daß der Bundesrath ihnen nur verböte, die Gesammtheit ihrer Mehreinnahmen nicht über 20 Procent zu erhöhen; innerhalb dieser Grenze aber erhöhten sie den Frachtsatz für einzelne Güter um 50, ja 80 Procent. Jetzt soll nun festgestellt werden, daß jene 20 Procent erlaubter Erhöhung der Maximalsatz für die Erhöhung jedes einzelnen Gutes sind. Diese mißbräuchliche Auslegung eines Beschlusses des Bundesraths zeigt uns, wie unverschämt einzelne Bahnverwaltungen sind und wie wehrlos ihnen das Publikum gegenübersteht. Endlich sollen schon bis zum 1. Januar 1876 folgende Aenderungen eintreten: Während von der Erhöhung nur Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Salz, Mehl und Mühlenfabrikate ausgeschlossen waren, treten jetzt noch hinzu Düngungs- und Viehfuttermittel, Holz, Vieh, die landwirthschaftlichen Fabrikate Zucker und Spiritus, ferner Kohlen, Coaks, Erze, Steine und Roheisen. Bekanntlich werden diese Artikel (Art. 45 der Reichsverfassung) unter denen genannt, für welche thunlichst der Einpfennigtarif eingeführt werden soll. Zur Vorbereitung des Definitivums vom 1. Januar 1876, welches ein vereinfachtes und einheitliches Tarifsystem einführen wird, soll unter Zuziehung von Vertretern des Handels und der Industrie eine eingehende Enquête veranstaltet werden.

— „Wir sind Schützen!" Unter diesem Losungswort trat vorgestern Abend im Tanzsaale „zum Markgraf" eine größere Anzahl Soldaten des Schützenregiments roh fluchend und dominirend auf und schien gestimmt zu sein, Händel mit den übrigen Gästen zu suchen. Da ihnen dies nicht gelang und sich die Civilpersonen zurückzogen, so stellten sie sich im Saale auf, stampften mit den Füßen und marschirten unter Anführung eines Gefreiten herum, so daß das Tanzvergnügen vollständig gestört war. Der Wirth hatte, da er durch dieses wilde Treiben Schaden erlitt, sich Ruhe ausgebeten, war aber verhöhnt worden und hatte sonach den Schänkjour habenden Sergeanten zum Einschreiten veranlaßt. Da diesem aber auch kein Gehör geschenkt worden war, hatte er aus dem ihm frech entgegengetretenen Trupp einen Schützen herausgenommen und arretirt. Die eine bedrohliche Haltung nun einnehmenden Soldaten hatten sich bis auf die Straße heraus verzogen, woselbst das tolle Treiben einen Grenadier-Unterofficier zum Einschreiten veranlaßte und da seinen Worten auch keine Folge geleistet wurde, so hatte er ebenfalls einen Schützen erfaßt